

Weißstorch

(*Ciconia ciconia*)



Verwandtschaft:

Reich:	Tiere
Stamm:	Chordatiere
Unterstamm:	Wirbeltiere
Klasse:	Vögel (<i>Aves</i>)
Ordnung:	Schreitvögel (<i>Ciconiiformes</i>)
Familie:	Störche (<i>Ciconiidae</i>)
Gattung:	<i>Ciconia</i> (Eigentliche Störche)
Art:	<i>ciconia</i>

Verbreitung:	Europa, Afrika, Vorderer Orient
Lebensraum:	bevorzugt Feuchtgebiete, Äcker, offene Landschaft
Ernährung:	Fische, Reptilien, Amphibien, Insekten, Würmer, Aas
Lebensweise:	Zug und Überwinterung meist in Scharen; Brutgeschäft paarweise
Fortpflanzung:	ca. 30 Tage Brutzeit; 3 - 6 Eier
Freilandstatus:	weltweit nicht bedroht; in Deutschland besonders geschützt
Höchstalter:	über 35 Jahre
Größe/Gewicht:	Körperlänge 80 bis 100 cm; Flügelspannweite 200 bis 220 cm; Gewicht 2,5 bis 4,5 kg

- Der Weißstorch hat umgangssprachlich verschiedene Namen. Im Märchen wird er häufig als Adebar („Meister“) bezeichnet. Im Germanischen bedeutet dies „Glücksbringer“. Am häufigsten wird der Begriff Klapperstorch synonym verwendet.
- Das Klappern mit dem Schnabel ist die charakteristische Lautäußerung des Weißstorchs. Er klappert zur Begrüßung des Partners am Nest, auch wenn dieser erst in weiter Entfernung am Himmel zu sehen ist, außerdem auch zur Verteidigung gegen Nestkonkurrenten. Auch zum Balzritual gehört ausgiebiges gemeinsames Schnabelklappern.
- Der Weißstorch ist kein besonderer Nahrungsspezialist, er ist sehr anpassungsfähig und frisst, was im jeweiligen Gebiet in Mengen vorhanden ist. Man nennt dies Nahrungsopportunismus. Je mehr Nahrung vorhanden ist, desto mehr Störche versammeln sich an einem Ort zur Futtersuche.
- Zur Nahrungssuche bewegt er sich langsam schreitend fort, um dann blitzschnell mit dem Schnabel zuzustoßen. Man kann ihn aber auch geduldig lauernd in hockender Stellung z.B. an Mäuselöchern finden. Seichte Gewässer werden mit dem Schnabel durchstochert.
- Er nistet bevorzugt an hohen Stellen wie z.B. Felsvorsprüngen, Bäumen, Gebäuden und Strommasten. Sein Nest wird Horst genannt und aus Zweigen gebaut und kann bis zu 30 Meter über dem Grund liegen.
- Plastikmüll, den die Tiere in der Natur finden, kann ihnen zum Verhängnis werden. Werden z.B. Plastiktüten mit in den Nestern verbaut, kann Regenwasser nicht mehr abfließen. Küken sitzen in einem nassen Nest und können dadurch erfrieren oder sogar ertrinken. Ein Appell daran, Plastikmüll nur fachgerecht zu entsorgen und wo immer möglich zu vermeiden!
- Meist wird in der Nähe günstiger Nahrungsgründe gebrütet. Es können lockere Kolonien von bis zu 20 Paaren entstehen, wenn die Bedingungen günstig sind.
- Häufig werden Nester vom gleichen Paar in aufeinanderfolgenden Jahren immer wieder genutzt. Ein Partner und Nistplatz, der sich als günstig erwiesen hat, wird immer wieder aufgesucht, das ist sehr häufig im Tierreich der Fall.

- Da der Storch im Winter in Mittel- und Osteuropa nicht genügend Nahrung findet, macht er sich auf den Weg in wärmere Gebiete mit mehr Nahrung. Seine Überwinterungsgebiete liegen in Afrika südlich der Sahara.
- Auf seinem Zug ist der Storch zum energiesparenden Fliegen auf die Thermik angewiesen. Deshalb ist es ihm nicht möglich, weite Strecken über offene Wasserflächen, z.B. über das Mittelmeer, zu fliegen. So gibt es aus den Brutgebieten zwei Zugrouten in die Überwinterungsgebiete nach Afrika: die Westroute über Frankreich, Spanien und die Meerenge von Gibraltar, die Ostroute über den Bosphorus in der Türkei, den Nahen Osten bis in den Sudan und weiter nach Süden.
- Welche Route ein Storch wählt hängt von seinem Schlupfport ab. Quer durch Deutschland verläuft eine unsichtbare Linie, die so genannte Zugscheide. Die Störche, die westlich dieser "Grenze" geboren sind, schlagen auf dem Weg ins Winterquartier die Westroute ein. Alle, die östlich der Zugscheide zu Hause sind, fliegen ostwärts. 80 Prozent aller Weißstörche gehören zu den so genannten Ostziehern.
- Aus Deutschland ziehen die Störche meist im August los. Zunehmend wird beobachtet, dass Störche auf der Westroute nur noch bis Südspanien ziehen und dort überwintern. Ein Grund dafür sind ausgedehnte, offene Müllkippen auf denen die Tiere zu tausenden Nahrung finden.
- Dies ist ein gutes Beispiel dafür, dass Tiere auf gar keinen Fall unnötig Energie verbrauchen! Warum weiter ziehen, wenn es genügend Nahrung gibt?
- Die Tiere, die nicht so weit ziehen, haben anderen gegenüber einen Vorteil, weil sie früher in den Brutgebieten ankommen und eine bessere Auswahl beim Brutplatz haben.
- Wie bei den meisten Zugvogelarten gibt es auch so genannte Standvögel, die gar nicht ziehen. Diese sind aber meist von der (beabsichtigten oder unbeabsichtigten) Zufütterung durch den Menschen abhängig.
- Von den Müllhalden gehen aber auch Gefahren für die Tiere aus. Sie können sich an scharfkantigen Gegenständen verletzen, bleiben in Netzen oder Plastiktüten hängen, verschlucken Plastik oder es werden ihnen die Schnäbel damit verbunden.
- Ehemals war der Weißstorch in ganz Mitteleuropa verbreitet und in großen Zahlen zu finden. Im Laufe der Industrialisierung kam es zu einem wahren Zusammenbruch der Storchpopulation, da ihnen durch die Trockenlegung von Sümpfen und Feuchtgebieten und die Umwandlung in landwirtschaftliche genutzte Flächen die Nahrungsgrundlage entzogen wurde.
- Eine große Gefahr für Störche geht von Überlandstromleitungen aus, die die Tiere schlecht erkennen können und darin hängen bleiben.
- Dank besonderer Naturschutzbemühungen, Renaturierungsprogrammen und Pflege- und Wiederansiedlungsprojekten steigt der Bestand an Brutpaaren in Mitteleuropa seit Mitte der 80er Jahre wieder an.
- Um die Wiederansiedlung des Weißstorchs in unserer Region kümmert sich die Aktion Pfalzstorch (www.pfalzstorch.de)
- Auch die Störche die jährlich auf dem bereitgestellten Horst auf der Wiese im Zoo Landau brüten, werden von der Aktion Pfalzstorch überwacht.
- Dazu gehört das Beringen der Jungvögel und die Nestkontrolle, um zu schauen, welche Vögel wieder in die Pfalz zurückkehren und brüten.
- In der Storchenscheune in Bornheim gibt es eine Pflegestation. Daneben kümmern sich die Kollegen vor allem um die Bereitstellung von geeigneten Nistmöglichkeiten und haben das Projekt Wiesenbewässerung ins Leben gerufen. Z.B. werden die Queichwiesen zwischen Landau und Germersheim mit Grabensystemen bewässert. Diese Gebiete bieten nicht nur dem Weißstorch sondern unzähligen Pflanzen, Insekten, Amphibien und anderen Vögeln eine verbesserte Lebensgrundlage.